

**DIE ÄUSSERE POLITIK
ÖSTERREICH-UNGARNS. DIE
LÖSUNG DES ÖSTERREICHISCHEN
PROBLEMS; DIE
KRÖNUNGSFRAGE VON BÖHMEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649144198

Die äussere Politik Oesterreich-Ungarns. Die Lösung des österreichischen Problems; die Krönungsfrage von Böhmen by Adalbert Sternberg

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ADALBERT STERNBERG

**DIE ÄUSSERE POLITIK
ÖSTERREICH-UNGARNS. DIE
LÖSUNG DES ÖSTERREICHISCHEN
PROBLEMS; DIE
KRÖNUNGSFRAGE VON BÖHMEN**

Im Wechsel der Zeiten 2.

Die äußere Politik Oesterreich-Ungarns

Die Lösung des österreichischen Problems

Die Krönungsfrage von Böhmen

VON

Adalbert Graf Sternberg

Zweite Auflage



Verlag von Karl Curtius in Berlin W.

Vorwort.

Als ich dieses Buch verfasste und Ende August vollendete, dachte ich nicht, daß meine Voraussetzungen bald zu erwartender großer Ereignisse am Balkan so schnell in Erfüllung gehen würden und daß der gordische Orient-Knoten mit einem bulgarischen Hieb zerschneiden sein wird, noch bevor mein Buch in den Handel kommt.

Durch die überraschenden Siege der Südslawen ist meine Prophezeiung, die ich in meinem Buche „Die türkische Revolution vor 3 Jahren“ gemacht habe, in Erfüllung gegangen.

Ich habe in diesem Buche bei der Behandlung des jungtürkischen Systems, welches von dem ganzen zivilisierten Europa bejubelt wurde, gesagt, der Erfolg der jungtürkischen Aera wird Krieg, Umsturz und Untergang des türkischen Reiches sein. Der Krieg ist da, der Umsturz und Untergang wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Jungtürken haben geglaubt, daß die moderne Zivilisation etwas Oberflächliches ist, welches mit Federstrichen einem Lande gegeben werden kann, und haben vergessen, daß ein Kulturstaat nicht kraft seiner Verfassung oder der Parteihandlung der herrschenden Clique, sondern nur durch seine Volkserziehung und durch eine auf den natürlichen Grundlagen aufgebaute Regierungsmethode, bei welcher die Bedürfnisse der einzelnen Völkerschaften und Nationen und deren Gefühle, ob sie religiöser oder nationaler Art sind, in jeder Beziehung gesichert werden, sich entwickeln kann.

Die Jungtürken haben dem mohammedanischen Kalifat eine moderne Verfassung gegeben und haben imperialistisch zentralistische Ziele verfolgt, ohne die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Sie haben keine Bureaucratie besessen, keine einheitliche Verwaltung vergefunden; die Türkei war ein Staat, der sich auf lauter nationale und kirchliche Autonomien stützte und den sie nun plötzlich zentralisieren wollte. Dabei haben sie vergessen, daß das mächtigste und stärkste Element im türkischen Reiche die Griechen — fast 4 Millionen an der Zahl — darstellten, zu denen sie sich in den schärfsten Gegensatz stellten.

Das altrürkische Regime war auf der Macht der Gewohnheit aufgebaut und daher vegetierte es. Die Jungtürken haben alle bestehenden Gewohnheiten und Traditionen umgeworfen und nichts Lebensfähiges und Neues geschaffen. Als sie die Hunde von Konstantinopel zerschlagen ließen, vergaßen sie, daß sie nicht nur diese Hunde erschlugen, sondern daß sie auch den Geist ermordeten, welcher die türkische Regierungsgewalt ausmachte, nämlich das konservative Festhalten an allem Ererbten und Traditionellen. Als ich diesen Satz dem damaligen Großwesir Hakkı Pascha sagte, antwortete er mir, die Türkei müsse modernisiert werden, wenn man sie lebensfähig erhalten will. Nun mag ja etwas Wahres daran geworden sein. Und die Jungtürken hätten recht behalten, wenn das türkische Reich von Türken, mindestens so, wie Ungarn von Magyaren bewohnt wäre. Aber beim ersten Blick auf die Statistik der Bevölkerung des türkischen Reiches sieht man, daß die Türken eine verschwindende Minorität darstellen. Der Sultan Abdul Hamid war ein Herrscher, der, sich seiner Schwäche bewußt, im Sinne der Vielsprachigkeit und verschiedener Gestaltung seines Reiches regierte. Und so konnte er den kranken Mann — die Türkei — trotz aller Prüfungen und Nöte am Leben erhalten. Unter ihm waren die Moham-

medaner wenigstens einig. Nachdem aber die Jungtürken auch den Kampf gegen das göttliche Gesetz, das Scheriat, aufgenommen hatten und nicht nur die Nationalitäten, besonders die Griechen vor den Kopf gestoßen hatten, sondern auch die Rechtgläubigen, da mußte der Zusammenbruch des Reiches unbedingt erfolgen.

Ich hatte vor 3 Jahren in Konstantinopel Gelegenheit, mit dem damaligen bulgarischen Finanzminister über diese Sache zu sprechen, und ich sah, daß die Bulgaren mit Sicherheit den Zusammenbruch des türkischen Reiches erwarteten. Der jetzige Korpskommandant und damalige Eroberer Konstantinopels gegen die Konterrevolution Mukhtar Pascha äußerte sich dahin, daß die Türkei nur als eiserner Militärstaat einer glücklichen Zukunft entgegensehen kann. Das ist auch richtig. Die ganze Geschichte der Entwicklung des Osmanenreiches beweist uns, daß das türkische Reich mit dem siegerischen Schwert gegründet und erhalten worden ist. Nun hat man aber in der Türkei vergessen, daß die alttürkischen Truppen eine Selektion der rein mohammedanischen Völkerschaften darstellten, während nach der Reorganisation des türkischen Heeres daselbe wie jedes andere moderne Heer sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt. Die Unzufriedenheit und das erschütterte Vertrauen in die regierenden Kreise, das Politisieren der Offiziere hat das türkische Heer seiner Schlagfertigkeit beraubt. Nur so läßt es sich erklären, daß die Bulgaren mit dem Bajonett ihre Erfolge erzielt haben. Schlachten, die wochenlang hätten dauern müssen, dauerten stundenlang, und uneinnehmbare Befestigungen wurden im Sturmangriff genommen.

Diese Tatsache beweist, daß der kranke Mann, die Türkei, ausgerungen hat. Da können sich alle Mächte der Welt zusammensetzen, das türkische Reich erhalten werden sie nicht. Denn die Armenier, Kurden, Araber werden das türkische Joch selbst abschütteln.

Es wird interessant sein, zu beobachten, was mit der türkischen Staatsschuld geschehen wird, sechs Milliarden, welche Frankreich und England verlieren werden. Damit aber werden die Eroberer des türkischen Reiches ein schuldenfreies Land übernehmen, welches durch die eigenen Ressourcen lebensfähig gestaltet werden kann. Für uns Oesterreicher wird dies zur Folge haben, daß der Konsum unserer Handelsartikel enorm steigen und die erhöhte Kaufkraft des Balkans eine Erhöhung unseres Absatzes darstellen wird. Oesterreich wird zwischen dem Mitteldeutschen im Norden und dem Slaventum im Süden die Brücke darstellen zu einer großen mitteleuropäischen Staatenverbrüderung, deren Ziel der Friede auf dem Kontinent und die Entwicklung des Handels und Wandels sein soll.

Und an der Bahre des toten Mannes werden wir das Begründungsfest einer neuen blühenden Zukunft feiern.

Zu allgemeinen habe ich bei der Behandlung der politischen Fragen in diesem Buche nur Rücksicht genommen auf jene Vorkommnisse in der Geschichte, die sich mit der jetzigen Situation vergleichen lassen, also die ungarische Frage vor dem Jahre 1848, die Verfassungsvorschläge und Revisionen, die verschiedenen Auffassungen der orientalischen Politik und die immer wiederkehrende Erscheinung mangelhafter Vorbereitung im Angesichte drohender Ereignisse.

Trotz der Eile, mit welcher ich das umfangreiche Material aufgearbeitet habe, bin ich in bezug auf die Orientpolitik zu spät gekommen.

Z u h a l t:

	Seite
Die äußere Politik Oesterreich-Ungarns	
1. Kapitel: Die äußere Politik	9
2. „ Ursachen der Revolution	25
3. „ Die Orientpolitik Metternichs	82
4. „ 1848—1866	100
5. „	137
Die Lösung des österreichischen Problems	155
Die Krönungsfrage von Böhmen	163



Die äußere Politik Oesterreich-Ungarns.

I. Kapitel.

Wenn ich von Oesterreich-Ungarn spreche, so verstehe ich die durch die Pragmatische Sanktion unteilbar vererblichen Königreiche und Länder nach dem Gesetze der Erstgeburt. Die äußere Politik dieses Reiches zerfällt in 4 Perioden. Die erste Periode, so lange der Herrscher der vereinigten Königreiche und Länder zugleich auch die Kaiserkrone des heiligen römischen Reiches deutscher Nation trägt, dauert zirka 90 Jahre. Die zweite Periode beginnt im Jahre 1806, nachdem Kaiser Franz die Kaiserkrone des heiligen römischen Reiches niedergelegt hat. Diese Periode ist dadurch gekennzeichnet, daß der Kaiser von Oesterreich bestrebt ist, seine Königreiche und Länder aus dem deutschen Reiche ausgeschieden zu erhalten. Sie dauert bis zum Jahre 1848. Durch das Frankfurter Parlament und durch die Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser wird Oesterreich gezwungen, den Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland aufzunehmen und dieser Kampf charakterisiert die dritte Periode, die bis zur Schlacht bei Königgrätz dauert. Von dem Augenblick, wo unser Kaiser den Königreichen und Ländern eine Verfassung gibt, beginnt die vierte Periode, der volle Ausschluß aus dem deutschen Reiche mit einem ehrlichen Bündnis mit demselben.

Beschäftigen wir uns zuerst mit der ersten Periode, die erfüllt ist mit Kriegen zur Verteidigung des Bestandes des ererbten Reiches.

Die Ursache der äußeren Verwicklungen bildete die Aenderung der Thronfolgerechnung, die auch auf die weiblichen Nachkommen ausgedehnt worden war. Es bewahrheitete sich das Wort Eugens, welches dem Kaiser Karl VI. sagte: „Die beste Pragmatische Sanction sind 200 000 wohlausgerüstete Soldaten.“

Bis zum 31. Oktober 1752 führte die äußere Politik Maria Theresias ein gewisser Graf Wefeld. Adam Wolf schreibt in seinem Buche „Aus dem Hofleben Maria Theresias“, daß die Kaiserin am 31. Oktober 1752 zu dem Fürsten Khwenhüller gesagt habe, daß sie es mit dem Grafen Wefeld nicht länger aushalten könne und entschlossen wäre, es mit dem Grafen Kaunitz zu versuchen, obwohl sie dabei viele Unannehmlichkeiten mit dem Kaiser voraussehe und bei der schwachen Gesundheit und den Wunderlichkeiten des Grafen auf keine lange Dauer des Verhältnisses rechnen könne. Daß dieser Graf die Seele und das Rückgrat des Maria-Theresianischen Oesterreichs werden sollte, ahnte man damals nicht, wie aus diesen Worten hervorgeht.

Die erste Aufgabe des Grafen Kaunitz war, die sogenannte Staatskonferenz zu beseitigen und das Amt des Staatskanzlers zu seiner vollen Bedeutung zu erheben. Durch die schlesischen Kriege war der größte Gegensatz zwischen Oesterreich und Preußen geschaffen worden. Und die Aufgabe des Grafen Kaunitz war es, dieses feindelige Preußen zu isolieren. Da ereignete sich das Unglaubliche, daß Kaunitz mit dem Erbfeinde des Hauses Oesterreich, mit dem König von Frankreich, ein Bündnis zu schließen imstande war. Er bediente sich damals der *Bompadour*, und der Bündnisvertrag wurde am 3. Mai 1757 unterzeichnet. Und diese Allianz hielt Kaunitz selbst für seine bedeutendste That. Sie dauerte mehr als dreißig Jahre und sicherte den europäischen Frieden nach dem Abschluß des siebenjährigen Krieges.

Mit dem Ausbruche der französischen Revolution beginnt das Bündnis sich zu lockern. Der Haß, der in Frankreich gegen

die Königin, die L'Autrichienne genannt wurde, herrschte, richtete sich auch gegen das Bündnis mit Oesterreich. Und bezeichnend für die damalige Stimmung ist es, daß die Zerstörung der Bastille dem König Friedrich Wilhelm II. als eine frohe Botschaft mitgeteilt wurde mit den Worten: „Die Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich ist vernichtet.“

Die Kaunitz'sche Politik gipfelte, so lange er lebte, in der Bekämpfung Preußens, und es ist demnach beklagenswert, daß nach dem Ausbruch der Revolution Oesterreich eine Allianz mit England und mit Rußland schloß, und nicht eine solche mit Preußen. Aber nach dem Tode Kaiser Josephs und Kaiser Leopolds lehrte die Not, die Verbindung der Habsburger mit den Hohenzollern. Jedoch die Unaufrichtigkeit des Bündnisses führte zu einem unglücklichen Feldzug gegen Frankreich und ist der Grund gewesen, warum Napoleon groß werden konnte. Hätte Preußen im Jahre 1805 Oesterreich nicht im Stich gelassen, so wäre die Schlacht von Austerlitz nie möglich geworden. Das sollte als ewig lebendig bleibende Lehre für die Habsburger und Hohenzollern gelten. Die Haltung Oesterreichs in der Agadirfrage erinnert lebhaft an jenes Erbübel der österreichisch-preussischen Allianz — an das Uebel der Unaufrichtigkeit.

Im Innern trachteten die Herrscher während dieser Zeit die Königreiche und Länder durch eine Zentralverwaltung zu vereinigen und sie zu einem kompakten Reiche zusammenzuschmelzen. Unter Joseph II. erreicht der germanisierende Zentralismus seinen Höhepunkt und nur durch seinen frühen Tod ist eine blutige Revolution verhindert worden. Kaiser Franz entwickelte mit milderer Hand als sein Onkel die Zentralisierung seines vielsprachigen Reiches, wurde aber durch die Napoleonischen Kriege in seinem Werke wesentlich zurückgehalten. Der Verrat der deutschen Bundesfürsten veranlaßte ihn, die Kaiserkrone niederzulegen, weil er sich bewußt wurde, daß er schwere Pflichten mit derselben übernommen habe, ohne die geringsten